

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Bd. 1864

1864

No. 120. (31. Dezember 1864)

Die Biene.

Tageblatt für das Herzogthum Oldenburg.

Erscheint wöchentlich 6 Mal, und zwar jeden Tag außer Sonntag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 12½ fl. Insertionsgebühren für die zweimal-gespaltene Zeitspalt oder deren Raum 6 so. Bei mehrmaligen Insertionen 50 pCt. Rabatt. — Bestellungen auf „Die Biene“ werden von allen Großh. Postämtern, für die Stadt Oldenburg in der Expedition, Rosenstraße 12. 157, entgegengenommen.

N^o 120.

Oldenburg, Sonnabend, 31. December.

1864.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Januar k. S. beginnt ein neues Abonnement auf „Die Biene.“ Dieselbe erscheint von da ab wöchentlich 3 Mal, wofür der Abonnementspreis vierteljährlich nur 7½ fl. beträgt, welcher vorausbezahlt ist. Format und Inhalt bleiben unverändert. Bestellungen übernehmen sämtliche Großherzogliche Postanstalten, in Oldenburg der Unterzeichnete.

Ab. Pittmann.

Bermischte Nachrichten.

Aus dem Oldenburgischen, 28. Dec. Wenn gleich wir vom partikulären Standpunkte aus dem Zustandekommen der s. g. Pariser Bahn nicht diejenige Theilnahme zuwenden können, welche die nun bald zur definitiven Entscheidung gelangende Heppens-Oldenburg-Bremer Bahn in Anspruch nimmt, so werden doch auch durch jene Bahn unsere Interessen unmittelbar berührt. Insbesondere gilt dieses von der Frage, welche Richtung der Bahnstrecke von Osnabrück nach Bremen gegeben werde. Es würde nämlich kein Umweg sein und es würde viel weniger Baukosten verursachen und einen weit lebhafteren Zwischenverkehr hervorrufen, wenn der Bahn von Osnabrück die Richtung durch das Oldenburgische über Damme und Wildeshausen gegeben würde. Allein nicht leichter wird sich Hannover hierzu verstehen, weniger aus Rücksicht auf die dabei in Betracht kommenden höchst unbedeutenden hannoverschen Ortschaften, als vielmehr wegen der Besorgniß, daß dann eine Abzweigung nach Oldenburg schwerlich zu verhindern sein und damit die bisher glücklich beseitigte Jadebahn in südlicher Richtung dann doch zu Stande kommen würde. Ob indeß das oldenburgische Gebiet auch in derjenigen Strecke vermieden werden wird, von wo aus an obige Zweigbahn nicht mehr gedacht werden kann, wird von der sonstigen der Bahn zu gebenden Richtung abhängen. Daß Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen über diese Fragen in Aussicht stehen oder etwa schon gepflogen werden, davon hat man bisher noch nichts vernommen.

B. 3.

Turin, 27. Dec. In der vorigen Nacht hat ein Detachement französischer Truppen bei Veroli im Kirchenstaate (Delegation Frosinone) die von dem Briganten-Hauptmann Fnoesco befehligte Bande angegriffen. Sieben Briganten wurden gefangen genommen und einige französische Soldaten verwundet.

Paris, 28. Dec. Der Moniteur meldet, daß die mit Preußen und Baden abgeschlossenen Telegraphen-Conventionen gestern unterzeichnet worden sind und am 1. Januar 1865 in Kraft treten werden.

Berlin, 27. Dec. Die Nordd. Allg. Ztg. fährt fort, die Versicherungen derer in Schleswig-Holstein, welche wohl einen Anschluß an Preußen, aber keine von Preußen aus geschützte Herrschaft der holsteinischen Feudal-Partei, Schoel-Plessen u. Gen., wünschen, durch weitere Angriffe auf die Anhänger des Staatsgrundgesetzes von 1848 zu nähren. Heute schreibt sie: „Der Erbprinz ist der Candidat der demokratischen Partei, welche durch ihn ihren nächsten Zweck, die Einführung der Reichsverfassung von 1849, zu erreichen strebt, und es ist eben natürlich, daß die anderen Parteien andere Candidaturen dem demokratischen Candidaten gegenüberstellen.“ — Aus Arnoldsberg ist eine mit 1708 Unterschriften versehene Adresse an Se. Maj. den König abgeschickt worden, in welcher die Unterzeichneten ihre Freude über die glückliche Beendigung des schleswig-holsteinischen Krieges aussprechen. Als charakteristisch heben wir aus der Adresse Folgendes hervor: „Dem Bunde Preußens mit seinem natürlichen Allirten, mit Oesterreich“ . . . und weiterhin: „ . . . nur dann kann dieser Deutschland wahrhaft zum Segen gereichen, nur dann wird der Zuwachs an Land auch ein Zuwachs an Macht sein, wenn die Herzogthümer sich enge an die norddeutsche Großmacht Preußen anschließen und ihre Geschichte mit denen unseres Staates vereinigen. Es ist die weltgeschichtliche Mission des preussischen Staates, ein starker Hort Deutschlands im Norden zu sein, und nur, wenn Preußen seine eigene Macht auch zur See dauernd befestigt, ist es im Stande, diese erhabene Mission zu erfüllen. Anschluß der Herzogthümer an Preußen im militärischer, maritimer, diplomatischer Beziehung, — dies ist das Mindeste, was unser Staat als die Frucht des Krieges fordern kann und fordern muß, wenn er nicht seinen historischen Traditionen untreu werden und die vom großen Kurfürsten und Friedrich dem Einzigen gelegten Fundamente der preussischen Großmachtsstellung verläugnen will. Aber fast besorgen wir, daß selbst ein solches Resultat kaum die Interessen Gesamtdeutschlands wahrhaft zu befriedigen vermöchte.“ Die Volks-Ztg. bemerkt dazu: „Wir besorgen nur, daß solche Resultate dem „natürlichen Allirten“ nicht so recht passen werden, und noch weniger wird ihm der in den folgenden Sätzen ausgesprochene Wunsch nach Annexion in seine Pläne passen.“ — Unter dem Titel: Die Erbansprüche des brandenburgischen Hauses an die Herzogthümer Schleswig-Holstein ist so eben bei A. Bath hier eine kleine Schrift erschienen, welche den geschichtlichen Stoff, der zur Beurtheilung der brandenburgischen Erbansprüche vorliegt, übersichtlich zusammenstellt. — Die Telegraphen-Verträge, welche die Bundes-Con-

missare in Holstein abgeschlossen haben, werden, wie man hört, Seitens der jetzigen schleswig-holsteinischen Regierung nicht zur Ausführung gebracht werden. — Der preussische Civil-Commissar für Schleswig, Holstein und Lauenburg, Fehr. v. Zedlitz, ist hier eingetroffen und wurde bereits (vorgestern) von Sr. Majestät dem Könige empfangen. — Die aus den aufgehobenen Klöstern im Königreiche Polen vertriebenen Mönche sind vorläufig nach den an der Gränze der Provinz Posen gelegenen Städten Warta, Kolo, Kazimierz und Kalisch gebracht worden, wo sie streng überwacht werden. In Kazimierz ist eine Commission niedergesetzt, welche über die definitive Unterbringung und Verforgung der vertriebenen Mönche zu entscheiden hat. — Graf Clemens August v. Schminning-Sterffensbrock, Vater der drei jungen Grafen, welche durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 12. Mai 1864 aus dem preussischen Militärdienste gänzlich entlassen wurden, weil sie erklärten, als gute Katholiken das Duell und die Theilnahme an demselben verweigern zu müssen, hat nunmehr alle diese Angelegenheiten betrübenden Schriftstücke mit einem vorgehenden historischen Berichte durch Freundeshand in einer Broschüre zusammengestellt, welche unter dem Titel „Summa cuiusque“ bei Richard in Dönnabrück erschienen und durch den Buchhandel zu beziehen ist. Die Broschüre enthält einige bisher nicht veröffentlichte Schriftstücke. — Wiener Correspondenten stellen die Verhandlung zwischen Preußen und Oesterreich über die definitive Constituierung der Herzogthümer so dar, als ob die Anerkennung des Herzogs von Augustenburg bei diesen Mächten bereits außer Zweifel stehe, als ob es sich dabei nur noch um die Erledigung einiger Formalitäten handle. Zwar sind die vertraulichen Besprechungen zwischen beiden Cabinetten der Oeffentlichkeit entzogen, allein so viel ist doch sicher, daß vor Vereinbarung der tiefstgehendsten Bedingungen der Ansprüche der verschiedenen Prätendenten eine Vereinbarung der obigen Art nicht Statt gefunden haben kann. — Wie man hört, ist ein von auswärts gekommener junger Mensch, angeblich ein Student, hier vorgestern wegen Verbreitung falscher russischer Kugelnoten verhaftet worden. Die russische Regierung hatte sich schon auf diplomatischem Wege hieher gewandt, um auf einen Vorfertiger falscher russischer Kugelnoten fahnden zu lassen, und der Minister des Innern die Polizeibehörden deshalb mit Anweisung versehen.

Kiel, 26. Dec. Die in hiesiger Stadt seit Beginn des Krieges befindliche königlich preussische Stappen- und Stadt-Commandantur wird einem erhaltenen Befehle gemäß in nächster Zeit aufgelöst werden und die Garnison dann ferner nur durch einen Garnison-Repräsentanten vertreten sein. Major v. Woedke, seit April zum Stappen- und Stadt-Commandanten ernannt, verläßt bereits in den nächsten Tagen unsere Stadt. — Augenblicklich ist man hier mit den Vorbereitungen zur festlichen Begehung des 30. Dec. d. J., dem Jahrestage des Eintreffens des Erbprinzen von Augustenburg, eifrig beschäftigt. — Fast jedes von Korsör oder Kopenhagen hier eintriefende Dampfschiff brachte in den letzten Wochen eine Anzahl verabschiedeter dänischer Officiere mit, die sich in Hamburg nach New-York einschiffen. Dem Vernehmen nach haben diese Offiziere von der Unions-Regierung die Erlaubniß erhalten, ein eigenes Regiment zu bilden. (N. Pr. Ztg.)

Wien, 26. Dec. Die Beisehung des verewigten Erzherzogs Ludwig Joseph in die Capucinergruft fand vorgestern unter großen kirchlichen und militärischen Feierlichkeiten und im Beisein des Kaisers, der Kaiserin und fast des gesammten Kaiserhauses Statt.

Paris, 27. Dec. In Marokko wird es in Zukunft Telegraphen geben. Zuerst werden die Haupt- und Residenzstädte Fez, Maquinez und Marokko mit Tanger in Verbindung gebracht werden. Die Astrologen des Kaisers von Fez und Marokko haben sich zwar gegen die Errichtung von Telegraphen ausgesprochen, da sie ein teuflisches Werk seien. Der

Kaiser aber erklärte, daß er Telegraphen wolle, und wird jedem den Kopf abhauen lassen, der die Drähte beschädigen wird.

Die Bossische Zeitung erzählt: „Auf dem Rückmarsche aus den Herzogthümern hatte das 7. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 60 Quartier in Spandau erhalten und es waren auch bei einem Schuhmachermeister einige Mann einquartirt, mit denen sich dessen Lehrling viel zu schaffen machte. Als das Regiment Spandau verließ, kam der Lehrling in das Zimmer, in dem sich die Einquartierung befunden hatte, und da er in demselben ein Paar Stiefel vorfand, so setzte er voraus, daß diese einem Soldaten angehören müßten, und eilte mit den Stiefeln dem Regimente nach, holte dasselbe auch ein und warf, da er die ihm bekannten Soldaten nicht entdecken konnte, die Stiefel mit den Worten auf den Packwagen: „Wenn sie gehören, der wird sich schon melden.“ Bei der Rückkehr nach Hause wurde der ganz vergnügte Lehrling von seinem Meister mit dem Stierriemen empfangen und mußte zu seinem großen Schrecken hören, daß er die Stiefel eines Gefellen dem Regiment übergeben habe und nun dieselben ersetzen müsse. In aller Stille setzte sich der Bürsche hin und schrieb an Se. Maj. den König etwa folgenden Brief: „Lieber Herr König! Ich bin ein armer Schusterjunge, aber ein großer Soldatenfreund und will auch mal ein tüchtiger Soldat werden. Ich habe ein Paar Stiefel, wo ich glaube, sie gehören einem Soldaten, der vom 60. Regiment bei uns einquartirt war, dem Regiment nachgetragen, und als ich den Soldaten nicht fand, auf den hinterherfahrenden Packwagen geworfen. Nun sind aber die Stiefeln nicht dem Soldaten seine, sondern unserem Gefellen seine, und der will sie nun von mir wieder haben. Lieber Herr König, meine Angst ist groß, frage doch mal bei dem 60. Infanterie-Regiment nach, wo die Stiefeln geblieben sind und Sorge dafür, daß sie mein Gefelle wieder kriegt.“ In diesen Tagen ging der städtischen Behörde von Spandau ein Cabinetsschreiben mit dem Auftrage zu, dem Schuhmacher-Lehrling N. zu eröffnen, daß der König die Stiefel bezahlen werde.“

München, 23. Dec. Dieser Tage wurde an dem Forstmeister Bierdimpfel in Freising ein Mordversuch in einer Weise verübt, welche eben so sehr an die Manier à la Drini erinnert, als eine ungemein verbrecherische, ja, teuflische Absicht bekundet. Der genannte Forstmeister erhielt nämlich durch die münchener Post eine aus ziemlich dicken Brettern gefertigte, einen Quatratfuß große Kiste zugesandt, und wurde ihm dieselbe durch den Postboten auf das Bureau gebracht. In dieser Schachtel war nun, wie sich später herausstellte, eine geladene Pistole derart angebracht, daß sie sich beim Oeffnen des Kistenbeckels entladen und dadurch eine große Quantität Schießpulver, womit die ganze Kiste gefüllt war, entzünden mußte. Nur durch einen wunderbaren Zufall wurde das beabsichtigte Verbrechen vereitelt. Hoffentlich gelingt es, dem versteckten Urheber desselben auf die Spur zu kommen.

Die Eisenbahnverbindung zwischen Lüneburg und Lünebeck wird bei Lauenburg über die Elbe durch eine Dampffähre unterhalten. Am 21. Dec. Abends ist diese Fähre durch den scharfen Eisgang an der Seitenblanke so stark beschädigt worden, daß der Capitän, um die Passagiere in Sicherheit zu bringen und das Fahrzeug vor dem Sinken zu bewahren, sofort ans Ufer zurücksteuerte.

Hamburg, 26. Dec. Ein Geschenk von seltener Liberalität, nämlich die Summe von 500,000 Mark Crt., hat Herr Carl Heine in Hamburg dem von seinem verstorbenen Vater, Salomon Heine, auf St. Pauli gegründeten israelitischen Krankenhause gemacht.

Paris, 27. Dec. Gestern stand eine Frau, Pierrette Lemaitre, die ihren Mann ermordet, vor dem parther Affisenhofe. Seit 1857 verheiratet, war sie von ihrem Manne auf alle mögliche Weise mißhandelt worden. Er war fast immer

betrunknen, arbeitete wenig, obgleich er ein guter Arbeiter war, hatte Maitressen und führte überhaupt einen solchen Lebenswandel, daß er seiner Frau, die sehr arbeitsam, fleißig und tugendhaft war, einen schrecklichen Haß einflößte. Sie wollte sich mehrere Mal das Leben nehmen, machte am 24. August einen Mordversuch auf ihren Mann und tödtete ihn endlich durch einen Messerstich in der Nacht vom 1. September, weil er sie in trunkenem Zustande und nach einer neuen Untreue lieblosen wollte. Die Geschworenen sprachen die Frau frei. Es war eine eigene Scene, als sie den Saal verließ. Ihre Freunde drängten sich um sie und sie selbst schien tief gerührt.

Alexander Dumas der Jüngere heirathet die Frau Witwe Narischkin; die Trauung findet in Paris am 29. Januar Statt.

Köln, 27. Dec. Ueber den Entweichungsversuch des wegen Ermordung der Kouffe Hamngart zum Tode verurtheilten Anton Thelmann aus dem hiesigen Arresthause berichten wir, daß Thelmann den desperaten Versuch in der vorletzten Nacht angestellt hat, und zwar in der Weise, daß er nicht etwa durch die Thür oder das Fenster, sondern nach oben, durch die Decke seiner Zelle auszubrechen suchte. Er hatte die für diesen Zweck durchgebrochene Oeffnung bereits fertig und würde mit Benutzung derselben auf den Speicher des als Criminal-Gefängniß dienenden Flügels des Arresthauses gelangt sein, wo er gleichwohl auch noch Hindernisse gefunden haben würde, bevor er im Stande gewesen wäre, sich von einem Fenster des Speichers hinabzulassen. Und selbst wenn ihm dies gelungen wäre, hätte er noch zwei Schildwachen zu passiren gehabt, bevor er an die Umfassungsmauer der Straf-Anstalt gelangen konnte, zu deren Uebersteigung er dann wieder einer Leiter bedürft hätte. Es kam indeß nicht zu diesen Eventualitäten, denn in dem Augenblicke, als Thelmann seinen Körper durch die Oeffnung zwängen wollte, wurde er von dem die Nachtwache habenden Aufseher, der allmächtig jede einzelne Zelle zu revidiren hat, überrascht, und so war denn der kühne Fluchtversuch vereitelt, in welchem sich die ungemeine Energie und Entschlossenheit des Thelmann wiederum zu erkennen gibt.

Ein Augenblick des Jähorns.

Wahre Begebenheit, erzählt von W. W.

Im Zuchthause zu S. sah zu Anfang der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts ein junger Mann, den wir Joseph Walden nennen wollen. Er war vierundzwanzig Jahre alt und seine persönliche Erscheinung eine höchst angenehme, ja man kann wohl sagen, eine sehr hübsche zu nennen. Mit einer hohen, schlanken Figur vereinte sich bei ihm natürliche Anmuth der Bewegungen, die fern von aller Geziertheit, vielmehr etwas Kräftiges und Ungeniertes zeigte. Sein Gesicht war länglich, blaß und von so feinem Teint, daß man an den Schläfen die blauen Aderchen sich kreuzen sah. Regelmäßig hübsch gebildet und von weichen, glänzenden, blonden Haaren geziert, hatte es einen tiefbraunen, fast flüsteren Ausdruck. Wenn er die dunkelbraunen Augen einmal aufschlug, was nur sehr selten geschah, so gewährte man in denselben eine düstre Gluth, ein verzehrendes Feuer, von dem man leicht einsah, daß es durch nichts zu dämpfen, eben deswegen aber nur um so zerstörender sei. Er hatte sich in den acht Jahren, welche er bereits im Zuchthause sah, an keinen der anderen Gefangenen angeschlossen, immer blieb er für sich und außer den nöthigen Reden und Antworten sprach er gar nicht. Gleichwohl hatte er sich durch sein gefälliges, hilfreiches Benehmen die Liebe seiner Mitgefangenen, durch seinen Fleiß und sein stilles, anständiges Betragen das Wohlwollen seiner Vorgesetzten erworben.

Diejenigen Gefangenen, welche sich untadelhaft benahmen und vermöge ihrer Bildung dazu befähigt waren, wurden in jener Strafanstalt in die Kanzlei aufgenommen und dort beschäftigt. Der Stand eines Kanzlisten war das sehnlichste Ziel der Gefangenen, denn er brachte viele Vergünstigungen mit sich. Die in der Kanzlei Beschäftigten trugen anstatt der grauen Jacken, Röcke von derselben Farbe, sie schlofen von den übrigen getrennt, in einem kleineren Saale beisammen, auch brauchten sie zu den Mahlzeiten nicht mit hinunter auf den Hof, um sich ihr Essen selber aus dem großen Kessel zu holen, denn dasselbe wurde ihnen durch den Kalkaster gebracht. Man sieht hieraus, daß die Strafe, in diesem Hause leben zu müssen, durch die Erhöhung zum Kanzlisten sehr viel von ihrer furchtbaren Schärfe und Demüthigung verlor und wies deshalb nicht wenig erstaunt sein zu erfahren, daß Joseph Walden eine solche Erhöhung, als sie ihm geboten wurde, mit der Bitte, ihn damit zu verschonen, von sich wies. Des Inspektors Frage um die Ursache dieser Weigerung beantwortete er damit, daß er versicherte, er würde wahnsinnig werden, wenn er den ganzen Tag schreiben müsse.

„Nun,“ fragte der Inspektor, „dann kam man also nichts für Dich thun?“

„O doch, lieber Herr, entgegnete Joseph. Wenn Sie mich als Ihren Diener annehmen wollten, würden Sie mir eine große Wohlthat erweisen.“

„Nun, so soll es geschehen.“

Walden zeigte sich auch hier von einem Fleiß, einer Pünktlichkeit und Pflichttreue, die nichts zu wünschen übrig ließen. Die Inspektorin, eine sehr eigene und thätige Frau, ließ ihm daher manche Vergünstigung angedeihen. Er erhielt sein Essen von ihrem Tisch, der, wenn auch nur eine gewöhnliche Hausmannskost führte, doch gegen die des Zuchthauses als ein leckeres Mal erschien. Auch seinen Kaffee bekam er täglich zwei Mal und dieser langentbehrte Genuß war es, der, als er ihm zum ersten Male wieder geboten wurde, nach langer Zeit ein Lächeln auf sein Antlitz rief. Allein vergeblich bemühte man sich, ihn ein wenig gesprächiger, mittheilbarer und heiterer zu stimmen. Hierin blieb der Gefangene sich immer gleich. Man konnte ihn für stumm halten, wenn man ihn so raslos schaffend Tage lang ohne ein Wort zu sprechen vor sich sah. Seine Dankbarkeit aber bewies er dennoch sprechend genug durch immer erhöhteren Eifer und stets rege Aufmerksamkeit.

Schon mehrere Male war dem Bruder des Inspektors, der einige Meilen von S. einen ziemlich großen Grundbesitz hatte, die Gelegenheit geworden, sich von den vortrefflichen Eigenschaften Waldens zu überzeugen, denn Herr Wsdorf verweilte mitunter mehrere Tage bei seinem Bruder und Joseph war es, der ihn alsdann bediente. Er hatte eine große Vorliebe für den jungen Mann gefaßt und er sagte daher eines Tages zu dem Inspektor:

„Ich wäre sehr geneigt, wenn Joseph darauf einginge, ihn nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt in meine Dienste zu nehmen.“

„Das ist unmöglich,“ versetzte Jener, „nur der Tod führt den armen Walden aus diesem Hause hinweg. Er verbüßt eine lebenslängliche Zuchthausstrafe.“

(Fortsetzung folgt.)

Scherz-Gestöber in der Sylvesternacht.

In Rom hat sich ein Herkules gefunden. Aber der Augiasstall ist derselbe geblieben.

Es ist und bleibt schändlich, selbst Dieben falsche Steine wie die der Lady Cowley in den Weg zu legen.

In Kassel ist der Premierlieutenant v. Lofberg bestraft worden, weil er die Dänen geschlagen hat. Warum schlug er auch nicht die Kammerdiener!

Voltaire's Herz ist von den Erben des Marquis von Billeter der französischen Regierung geschenkt worden. Die Presse behauptet aber nach wie vor, ihre Regierung sei herzlos.

Man wundert sich sehr, daß die „Gartenlaube“ nicht offen gegen „Dahheim“ aufgetreten ist. Denn auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.

Der chinesische Drachen-Orden wird an einem gelben Bande getragen, auf welchem sich der kaiserliche Drache mit fünf Klauen und die Aufschrift in chinesischer Sprache befindet: „Vor ihm erblickt der Löwe und verstummt der Tiger.“ Dies bewirkt der Orden der Wendischen Krone auch.

Wir fürchten, Hoffen und Harren macht den Herzog von Augustenburg doch noch schließlich zum — Vasallen Preußens.

Wenn der Kurfürst von Hessen wirklich vom Bundestage für regierungsunfähig erklärt wird, wie dumm muß der sein, der das glaubt?

Der jubelnde Beifall, den Donato in Hamburg fand, ist leicht erklärlich. Das Publikum des Stadttheaters kann einen Stiefel vertragen.

Die Kreuzzeitungsmänner werden im neuen Jahre nicht die Alten sein, sondern sich wie die Jungen benehmen.

Nach den Toailetten, welche in Berlin beim Empfang der Truppen ausgebracht wurden, sieht Schlesw-g-Holstein ein, daß der Becher bis auf die Reize geleert werden muß.

In Paris werden jetzt die Schoos Hunde gefärbt. Aber welcher Hund hält Farbe.

Wenn ein Volk gerupft wird, kommen zuerst die Federn dran.

Donato hat die Aesthetik um einen Fuß zurückgebracht.

Ohne Ansehen der Person soll die Justiz urtheilen. In manchen Ländern hat sie wirklich kein Ansehen mehr.

Wenn der Starke einen Schritt zurückweicht, so ist der Großherzog von Mecklenburg der stärkste Monarch Europas.

Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, aber es ist gut, allein Mensch zu sein.

Es ist merkwürdig, daß die loyaltätischen Blätter gewöhnlich ungehalten sind.

Wie aus Mexiko berichtet wird, hat der Kaiser Maximilian den schönen Brauch des Weihnachtsbaums an seinem Hofe eingeführt.

Wir erfahren leider nicht, was dort auf den grünen Zweig gekommen ist.

Im Namen der ganzen Welt.

Wenn heute in der lauten Mitternacht
Zwölf Schläge einen schnellen Mord vollführen,
Dann, von dem Sturm der Vivats angefaßt,
Entflammt ein Jubel hinter allen Thüren.
Das Jahr zerrann, als wie ein flücht'ger Schemen
Und Mancher schwört, sich Mianches vorzunehmen.

Der Eine will ein Freund der Armen sein,
Der And're künftig treuer seiner „Alten,
Der Dritte nicht mehr spielen, noch so klein,
Der Vierte (edler Freund!) die Biene halten.
Kurz, lauter Gutes wird alsdann beschlossen,
Und daß der Plan gedeih', mit Wein begossen.

O, möchte doch auch Deutschlands größter Staat
Den guten, langersehnten Vorsatz fassen:
Nicht länger, wie er es bis heute thut,
Wie einen Pfau den Nar sich bläh'n zu lassen.
Zu ärgeln seines Selbstlobs rasche Zungen,
Es riechen schlecht die Selbstberäucherungen!

Würd' Deutschlands größter Staat mit diesem Plan
Die Mitternacht des nächsten Tages feiern,
Dann laßt uns jubeln, wie wir's nie gethan,
Und immer soll der Jubel sich erneuern,
Ja, Deutschland könnt' zu Rheinwein, Sekt und Bierem
Mit vollem Recht — sich selber gratuliren!

Oldenburgische Spar- und Leihbank

den 30. December.

	gekauft	verkauft
Kronen gegen Courant	9 Thlr. 7 gr.	9 Thlr. 7 1/4 gr.
„ „ prß. Cassenssch.	9 Thlr. 6 3/4 gr.	9 Thlr. 7 gr.
Pistolen gegen Courant	1099 10/100	110 0/100
„ „ prß. Cassenssch.	1095 6/100	110 0/100
Preuß. Cassenssch. gegen Ort.	al pari.	1/10 0/100 Agio.
Hannov., Leipziger do.	1/10 0/100 Decort	al pari.
Wilde do.	1/5 0/100 „	1/10 0/100 Decort.
Preussische Bankwechsel	1/5 0/100 „	1/10 0/100 „
4 0/100 Oldemb. Landes-Obl.	100 1/2 0/100	101 0/100

(Wechsel auf andere Plätze, Staatspapiere etc. werden, wenn vorräthig, zum Tagescourse netto abgegeben.)

Marktpreise.

Oldenburg, den 30. December.

Oldenburg, den 30. December.		Böhnen à Kanne		8 Ort.
Woggen à Scheffel	46 Ort.	Butter à Pfd.	19 „	
Haler „	23 „	Eier à Dsd.	12 „	
Kartoffeln „	16—18 „	Schinken, vr. Pfd.	10 „	
Buchweizen „	34 „	Speck „	— „	
Erbsen à Kanne	5 „			

Anzeigen.

KOSMOS.

Lebens-Versicherungs-Bank in Zeyst.

Obige Gesellschaft schließt Lebens-, Aussteuer, Capital- u. Renten-Versicherungen unter Gewährleistung vollkommener Sicherheit zu festen billigen Prämien. Zur Vermittelung von Abschlüssen, so wie zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft ist der Unterzeichnete stets gern bereit.

Oldenburg.

Adolph Meyer, Haupt-Agent.